Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 36 (1960-1961)

Heft: 1

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der bewaffnete FRIEDE
Militärische Weltchronik

Nach der Darstellung der Stärke und der Konzeption des Ostens in unserer letzten Chronik sollen diese beiden Punkte nun auch im Westen näher untersucht werden. Die hier schon mehrmals aufgezeigte Entwicklung nach 1945, die einwandfrei den offensiven, expansionistischen Charakter der Sowjets unterstrich und nichts anderes ist als die praktische Verwirklichung von Wesen und Lehre des Weltkommunismus, sind die einzigen Beweggründe für das Zustandekommen der Bündnisse der freien Welt. Die dabei gezeigten militärischen Stärken der konventionellen und atomaren Rüstung im Ostblock ließen von Anfang an den Gedanken an eine autonome Verteidigung jedes einzelnen der bedrohten westlichen Länder als anachronistisch erscheinen. Über den Vertrag von Dünkirchen und den Brüsseler Pakt führte der Weg des bis anhin mißtrauischen, aber passiven Westens folgerichtig zur nordatlantischen Allianz. Die Möglichkeit der Diktatur, Anstrengungen ohne Rücksicht auf die Bevölkerung nach den Zielen der Regierung zu konzentrieren, sind und bleiben den westlichen Bündnispartnern verschlossen. Sie waren daher weder finanziell noch personell noch wirtschaftlich in der Lage, allein ihre Verteidigung einzurichten, schon gar nicht, da die Kosten einer modernen Verteidigung astronomische Höhen erreicht haben. Der Weg einer Arbeitsteilung war der einzig gangbare. Die verschiedenen staatlichen Strukturen der westlichen Länder ergaben überdies Bündniskonstruktionen, die Präzisionsinstrumenten gegenüber handfesten Weckeruhren gleichen, wenn man sie in Beziehung zum Sowjetbündnis setzt.

Die NATO hatte von Anbeginn nach dem Willen ihrer Gründer und nach ihrer Konstruktion einen defensiven Charakter. Sie wird schon rein kräftemäßig nie in der Lage sein, eine Offensive mit einiger Aussicht auf Erfolg zu führen. Der Vertragstext sagt zudem in aller wünschenswerten Klarheit, daß eine Aggression niemals geführt werden wird. Es gibt in keinem Panzerschrank an irgendeiner militärischen Stelle der NATO auch nur ein Dokument, das offensiven Charakter trägt. Das bedeutet, daß sich die Bündnispartner darüber klar sind, den ersten Schlag des Angreifers mit seinen Überraschungserfolgen hinnehmen zu müssen. Der defensive Charakter des Bündnisses kann nicht deutlicher umschrieben werden.

Die fünfzehn Staaten des nordatlantischen Bündnisses sind von verschiedener Größe und Leistungsfähigkeit. Die USA können beträchtlich mehr tun als England, Frankreich mehr als Luxemburg und die Bundesrepublik Deutschland mehr als Griechenland. Das System der Teilung von Arbeit und Lasten ermöglicht einen ausreichenden Grad der Verteidigung, wenn jedes Mitglied sein Bestes tut. Das grundlegend Neue an diesem wohl größten Bündnis der Geschichte ist die Unterhaltung einer Koalitionsarmee bereits im Frieden, einer möglichst günstigen Integrierung schon zu einer Zeit, da militärische Auseinandersetzungen noch nicht eintreten. Das Prinzip der permanenten Bereitschaft ist ein Teil der Abschreckung. Die militärische Zusammenarbeit, wie sie in der NATO zum Ausdruck kommt, ist aber nicht der einzige Inhalt des Bündnisses. Die politische Zusammenarbeit ist beim Prinzip des Primates der Politik über die Armee, wie er in den Demokratien selbstverständlich ist, unumgänglich. Daher zeigt die NATO auch eine zivile oberste Spitze. Im Gegensatz zum Warschauer Pakt, in dem Anordnungen des Kremls gehorsam befolgt werden, ist in der NATO die Konsultation unumgänglich. Es bringt natürlich Schwierigkeiten mit sich, wenn alle Beschlüsse einstimmig gefaßt werden müssen, um wirksam zu werden; jedes Land ist dann aber auch an diese Beschlüsse gebunden. Die Beiträge der Mitglieder sind ihren Möglichkeiten angepaßt. Der sogenannte NATO-Fragebogen, der jährlich beantwortet werden muß, zwingt alle Mitgliedstaaten zu Rede und Antwort über ihre Vorbereitungen und Möglichkeiten.

Eine automatische Beistandsklausel gibt es nur bei der westeuropäischen Union, die England, Frankreich, die Beneluxstaaten, die Bundesrepublik und Italien umfaßt. Aus verfassungsrechtlichen Gründen der USA mußte eine solche Klausel bei der NATO unterbleiben. Die Stationierung starker amerikanischer Streitkräfte auf dem Kontinent, darunter der stärksten Armee, welche die USA je im Frieden besaßen, der 7. US-Army in Deutschland, schließt überzeugend eine Isolierung der Vereinigten Staaten von Amerika aus.

Das Wesen des nordatlantischen Verteidigungsbündnisses, dem die USA und Kanada als überseeische und stärkste Partner sowie England, Frankreich, die Bundesrepublik Deutschland, Holland, Belgien, Luxemburg, Portugal, Italien, Griechenland, die Türkei, Norwegen, Dänemark und Island angehören, liegt in seinem defensiven Charakter einer schon im Frieden existierenden Koalitionsarmee und in der politischen wie auch wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Partner.

Wenn man vom Anhalten der sowjetischen Expansion absieht, liegen die heutigen Erfolge der NATO vor allem in der Vermeidung wirtschaftlicher Schwierigkeiten, die bei alleinigem Vorgehen einzelner Länder unausbleiblich gewesen wären, wie auch im Zusammenrücken der Partner auch auf vielen anderen als militärischen Gebieten. Die Völkergemeinschaft der NATO bietet aber bei rechnerischer Betrachtungsweise ein beachtliches Potential:

443 Millionen Menschen auf 20,5 Millionen Quadratkilometer lebend, brachten 77 Prozent der Welthandelstonnage in das Bündnis, 63 Prozent der Welterzeugung in Elektrizität, 43 Prozent der Welterzeugung in Getreide, 68 Prozent der Weltförderung des Rohstoffes Öl, 59 Prozent der Weltkohlenförderung und 67 Prozent der Weltstahlerzeugung. Diese Zahlen werden sich mit der rücksichtslosen Anstrengungen der Sowjets und ihrer Satelliten sicher zuungunsten der freien Welt ändern — die Änderungen werden aber keineswegs umwälzend sein. Das zusammengenommen bedeutet Kraft und Hoffnung!

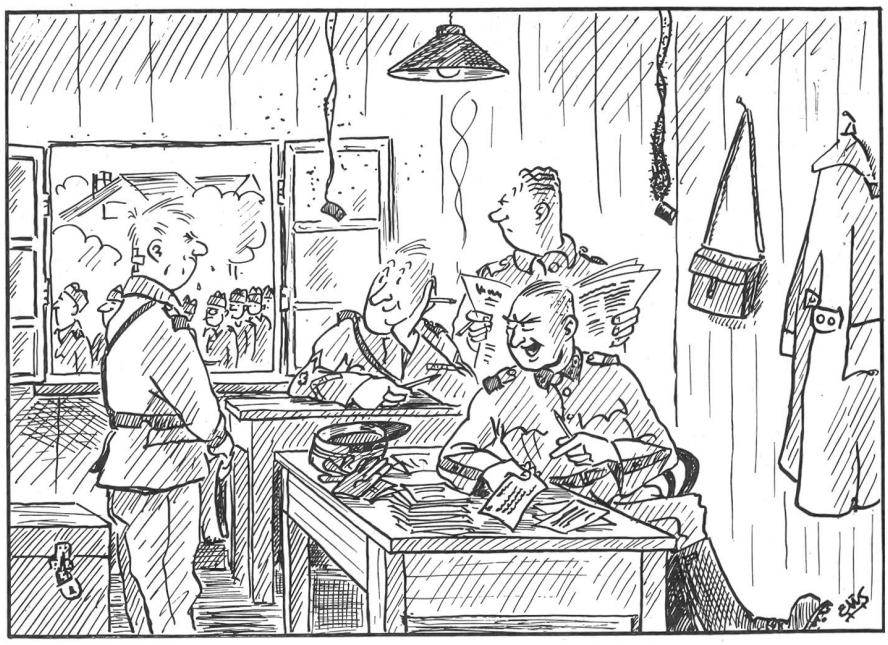
Die Produktionskosten für Kriegsmaterialien steigen indessen in ungeahnte Höhen. Zu reinen Verteidigungszwecken hat die NATO — ohne dabei die Stationierungskosten in Deutschland miteinzubeziehen — bis zum Jahre 1957 nach der erwähnten Broschüre «Der Preis des Friedens» rund eine Billion und 814 Milliarden Schweizer Franken ausgegeben. Davon haben allein die USA und Kanada eine Billion und 435 Milliarden getragen, während sich auf die europäischen Partner die restlichen 379 Milliarden Schweizer Franken verteilen.

Mit anderen Worten gesagt: Im Jahre 1957 haben z. B. die Menschen der diesem Bündnis angehörenden Länder folgende Beträge auf den Tisch der NATO gelegt:

Jeder Amerikaner	1190 Fr.
jeder Kanadier	525 Fr.
jeder Brite	392 Fr.
jeder Bürger der Bundesrepublik Deutschland (an 8. Stelle)	164 Fr.

Das amerikanische Raketenprogramm ist allein im Jahre 1957 so groß gewesen wie die Gesamtleistungen der Bundesrepublik Deutschland. Ein Messerschmitt-Jäger kostete 1939 rund 200 000 Schweizer Franken, während heute für einen Starfigther 4,5 Millionen bezahlt werden. Eine Flugabwehrrakete

Weisch no!



Urlaubsgesuch: «Wunder gits au hütstags no, Kanonier Brunner! Iri Großmueter wo geschter plötzlich gschtorbe-n-isch hätt hüte-morge aaglüütet, ob ächt de Herr Brunner, dä sicher en liebe Soldat seigi, über de Sunntig heidörfi und de Schwager hebi dänn die zwöi Billet übercho fürs Final z Bern!»

vom Typ Nike Hercules kommt heute auf 90 000 Dollar, das sind über 400 000 Schweizer Franken, zu stehen. Allein die Ausbildung eines Düsenpiloten liegt kostenmäßig zwischen 250 000 und 400 000 Franken.

Es ist angesichts dieser Zahlen heute ausgeschlossen, daß ein Staat allein die Kosten einer aussichtsreichen Verteidigung gegen einen starken Gegner tragen kann. Ein Bündnis, zu dem alle Partner ihren angemessenen Teil beitragen, bildet hier den einzigen Ausweg. Eine möglichst effektvolle Verteidigung gegen einen weitgehend einheitlich ausgerüsteten und bewaffneten Gegner erfordert darüber hinaus eine Integration, ohne welche die verschiedenen Waffensysteme im Ernstfall nicht ineinander wirken können. Zur Mauer der Solidarität gegen das System der Unfreiheit, die von den Völkern der freien Welt errichtet werden muß, gehört unabdingbar auch der Mörtel der militärischen Integration. Das wird bereits deutlich, wenn man die Geschwindigkeit moderner Abfangjäger zum Beispiel mit der Distanz vom Rhein bis zum «Eisernen Vorhang» vergleicht, die von den modernsten Maschinen in wenigen Minuten überflogen werden kann. Das Ineinanderwirken der gemeinsamen Abwehr ist hier unerläßlich.

Die heute größte Schwäche des NATO-Bündnisses ist seine Unterlegenheit in konventionellen Waffen. In Mitteleuropa stehen den roten und Satellitendivisionen etwas mehr als 21 ständige NATO-Divisionen gegenüber. An der Nordflanke halten Dänemark und Norwegen Streitkräfte in einer Gesamtstärke von rund drei Divisionen bereit. Italien, Griechenland und die Türkei steuern rund weitere 25 Divisionen bei. Die NATO-Luftwaffe, gebildet aus den Luftwaffen verschiedener Partner, verfügt ständig über etwas mehr als 5000 Maschinen, die teilweise bei der sechsten amerikanischen Flotte stationiert sind, die ohne Stützpunkte und Häfen ständig in Bewegung operiert. Auch an U-Booten ist die freie Welt den Sowjets unterlegen. Ihre Anzahl kann heute mit 250 angegeben werden. An Flugzeugträgern aber besitzen allein die USA über 100, während die Sowjetflotte noch keine solche schwimmenden Flugplätze kennt.

Das Stützpunktsystem der USA, gestaltet durch ein- und mehrseitige Verträge, ermöglicht es, den zweifellos vorhandenen Vorsprung der UdSSR auf dem Gebiete der interkontinentalen Raketen durch Mittelstreckenraketen und Flugzeuge zunächst auszugleichen. Europa ist mit seinen Verteidigungsbasen für die USA genauso lebenswichtig, wie die Vereinigten Staaten es für Europa sind. So unteilbar wie heute Frieden und Freiheit geworden sind, so unteilbar ist auch ihre Verteidigung geworden.

Es ist in diesem Zusammenhang auch von besonderem Interesse, was der Bundesrat über die bewaffnete Neutralität und den Kleinstaat im Kriegszustand in seinen einführenden Darlegungen zur Reorganisation der Schweizer Armee geschrieben hat, um die Notwendigkeit des Aufwandes an Waffen und Ausrüstung zu erkennen, den heute ein neutraler, sich an keine Bündnisse anlehnender Staat aufzubringen hat. *Tolk*

ZENTRALVORSTAND

Zu seiner 20. Sitzung versammelte sich der Zentralvorstand unter dem Vorsitz von Fw. Emile Filletaz am 13./14. August 1960 in Basel. — Von Fw. Walter Specht, Präsident des OK SUT 61, ließ er sich über den Stand der Vorbereitungsarbeiten für den größten außerdienstlichen Anlaß des nächsten Jahres informieren. — Über das kommende Arbeitsprogramm und über die Wettkämpfe an den SUT orientierte Adj.Uof. Ueli Tanner, Präsident der TK. — Zur Sprache kamen u. a. auch die Leistungsminima der Sektionen im Rahmen einer Arbeitsperiode und im Hinblick auf die Rangierung im Sektionsmehrwettkampf. — Die Vorschläge für die Auszeichnungen für das zu Ende gehende Arbeitsprogramm wurden zur Weiterbearbeitung zurückgegeben. — Der vom Zentralkassier, Fourier René Nicolet, vorgelegte neue Kontenplan wurde gutgeheißen. — Das Verlagswesen des SUOV befindet sich nach wie vor in erfreulicher Aufwärtsentwicklung. — Eingehend wurden die Vorschläge unserer Versicherungsgesellschaft zur Revision der Unfall- und Haftpflichtversicherung geprüft. Die Verhandlungen sollen weitergeführt werden. — Am 29./30. Oktober findet in Aarau der Zentralkurs für geistige Landesverteidigung statt. Thema: «Was haben wir zu verteidigen?» — Zur Frage der Änderung der Militärorganisation und der neuen Truppenordnung beschloß der Zentralvorstand, sich von kompetenter Seite pro und kontra orientieren zu lassen und nachher über seine Einstellung Beschluß zu fassen. — Die Delegiertenversammlung 1961 in Bellinzona wurde auf das Datum vom 6./7. Mai festgesetzt. — Entgegen früherer, an dieser Stelle veröffentlichter Kritiken über ein gespanntes Verhältnis mit der Sektion für Außerdienstliches wird festgestellt, daß solche Angaben auf falscher Information beruhten. Die Zusammenarbeit mit der Sektion, namentlich aber mit deren Chef, Oberst Emil Lüthy, ist nach wie vor reibungslos, ungetrübt und im Geiste gegenseitigen Verständnisses. -g.

TECHN. KOMMISSION

Mitten in der Ferienzeit ist die TK zu einer Sitzung im Hotel «Aarauerhof» in Aarau zusammengetreten. Unter der zielstrebigen Leitung ihres Präsidenten, Adj.Uof. Tanner, hat sie dort eine umfangreiche Geschäftsliste verarbeitet.

Vorab waren es Angelegenheiten der *SUT 1961*, die zu bereinigen waren. Wir nennen da die Aufgaben für die «Kampfgruppenführung am Sandkasten», mit deren Ausarbeitung eine Spezialkommission aus Offizieren und Unteroffizieren der verschiedensten Waffengattungen beschäftigt war. Mit dem Prädikat «streng geheim» wurde diesen Aufgaben der Weg in die Vervielfältigungsmaschine gewiesen. Ein gleiches Prozedere erfahren die Fragen für die «Prüfung des militärischen Wissens des Unteroffiziers», eine Teilaufgabe der Meisterschaftswettkämpfe.

Die erste Sitzung des Kampfgerichtskomitees, das sich aus den Kampfrichterchefs und Wettkampfchefs zusammensetzt, wurde anberaumt und die Traktandenliste zusammengestellt. Im Herbst 1960 wird zur Rekrutierung der Kampfrichter geschritten, wobei man sich an die Sektionen richten und nebstdem die Inspektoren von Felddienstübungen und Sandkastenübungen direkt ansprechen wird. In ihre Aufgaben werden sie an einem den SUT unmittelbar vorangehenden Kampfrichterkurs in Schaffhausen eingeführt. Die Notwendigkeit eines besonderen Vorkurses für die Kampfrichter am Sandkasten wurde verneint.

Unter «Verschiedenem» wird über inspizierte Wettkämpfe rapportiert und werden die Delegationen für bevorstehende Veranstaltungen von Kantonalverbänden bestimmt.

Weiten Raum beanspruchten die Beratungen neuer *Skireglemente*, denen ein Entwurf des Betreuers dieser Disziplin, Fw. Zwahlen, zugrunde lag. Grundsätzlich wurde beschlossen, den bisher wohl noch erwähnten, aber seit langem nicht mehr praktizierten Einzeldauerlauf gänzlich fallenzulassen. Eine Diskussion über die Einführung eines Ski-Orientierungslaufes hat zu einem negativen Ausgang geführt. Denn eine solche Disziplin würde wegen der auffallend sichtbaren Spuren zu unzulänglichen Situationen oder aber zu großen technischen Schwierigkeiten führen. Dem Skiprogramm sollen weiterhin zugehören: Patrouillenlauf, Hindernislauf und Abfahrtslauf. An gesamtschweizerischen Skiwettkämpfen sind je zwei dieser Disziplinen durchzuführen, entweder der Patrouillenlauf und Abfahrtslauf, oder der Hindernislauf und Abfahrtslauf. Diese drei Disziplinen sind ausnahmslos im Gruppenverband zu bestreiten, weil Einzeldisziplinen, bei denen überdies auf irgendwelche Einlagen verzichtet und nur «gerannt» wird, von zweifelhaftem militärischem Werte sind. Abweichungen von dieser Regelung oder andere Wettkampfarten, die an kantonalen oder regionalen Veranstaltungen durchgeführt werden können, sind vom Zentralvorstand zu genehmigen.

Die dermaßen vorgesehene Gestaltung der Wettkämpfe und die bereinigten Reglementsentwürfe gehen an den Zentralvorstand, dem die endgültige Genehmigungsbefugnis zusteht.

Unter Assistenz der Disziplinchefs des Zentralvorstandes wurde sodann das *Arbeitsprogramm 1962—1965* in eine provisorische Form gegossen. Grundsätzlich soll an der bisherigen Unterteilung in ein zentrales, regionales und fakultatives Programm festgehalten werden. Im Zentralprogramm wird nebst den Felddienstübungen, Sandkastenübungen und der Panzerabwehr eine beschränkte Aufnahme des Lösens taktischer Aufgaben vorgesehen. Die Anzahl der durchzuführenden Übungen und Wettkämpfe ist zu reduzieren und der um ein Jahr verkürzten Arbeitsperiode anzupassen. Im Regionalprogramm werden der Patrouillenlauf und die Sandkastenübungen mit Einzelbewertung beibehalten, das Gewehr- und Pistolenschießen dem fakultativen Programm zugewiesen und der Geländehindernislauf gänzlich fallengelassen. Hingegen soll das Handgranatenwerfen in feldmäßiger Form wieder zu Ehren kommen sowie ein Schießen mit dem Sturmgewehr im Sinne eines Ausbildungskurses eingeführt werden. Für das fakultative Programm ist ein buntes Mosaik von Arbeiten vorgesehen, u. a. Marschübungen, Orientierungsläufe, Kurse in Vorgesetztenschulung (Führungspsychologie) usw.

Zum Entwurf für das Arbeitsprogramm hat der Zentralvorstand Stellung zu nehmen. Sodann sind die Reglemente und Richtlinien für die einzelnen Arbeitsdisziplinen auszufertigen. Das letzte Wort zu dieser Angelegenheit wird die Delegiertenversammlung 1961 zu sprechen haben. *G.*

*

SUT 1961 - Kampfgerichtskomitee

Schweizerische Unteroffizierstage wollen beispielgebend vorbereitet und minutiös geplant sein, sollen sie den Zweck einer Demonstration unserer Wehrhaftigkeit und unseres Wehrwillens klar zum Ausdruck bringen. Bereits ist das Kampfgerichtskomitee am 20./21. August 1960 zusammengetreten. Über dieses Wochenende traten in Schaffhausen unter dem Vorsitz von Major Ernst Riedi, Kampfgerichtspräsident der SUT 1961, die Kampfrichterchefs und die Wettkampfchefs zur ersten Sitzung des Kampfgerichtskomitees zusammen und berieten über Fragen allgemeiner, technischer und organisatorischer Art. — Bereinigt wurden Terminfragen, die ihren Niederschlag in einem Terminkalender gefunden haben. — Große Aufmerksamkeit wurde der Frage des Kampfrichterbedarfes beigemessen und dabei festgestellt, daß nahezu 350 Kampfrichter für die Abnahme der verschiedenen Prüfungen benötigt werden. Die Sicherstellung dieser großen Zahl von Kampfrichtern wird der Mitarbeit der Sektionen unseres Verbandes bedürfen. — Kampfrichterkurse sollen nicht, wie früher, zwei bis drei Monate vor den SUT, sondern unmittelbar vor den Wettkämpfen, d. h. ein bis anderthalb Tage vor deren Beginn durchgeführt werden. Dadurch wird den Kampfrichtern eine wirklichkeitsnahe und aktuelle Ausbildung geboten. — Die Probewettkämpfe werden wie ehedem Angehörige der die SUT organisierenden Sektion «hors concours» bestreiten, was ein Einspielen der Organisation gewährleistet. — Für den Wettkampf «Prüfung über das militärische Wissen des Unteroffiziers» konnten einem Katalog von annähernd

Man muß es sagen und immer wieder sagen, daß es schwer ist, mutig zu sein: das ist die beste Art, die Tapferen herauszustreichen.

KRIEGSGESCHICHTLICHE DATEN

22. September 1915
Beginn der Herbstschlacht in der Champagne (22. 9.—3. 11.).
27. Mai 1870
Die Deutschen besetzen Straßburg.
30. September 1745
Schlacht bei Soor.